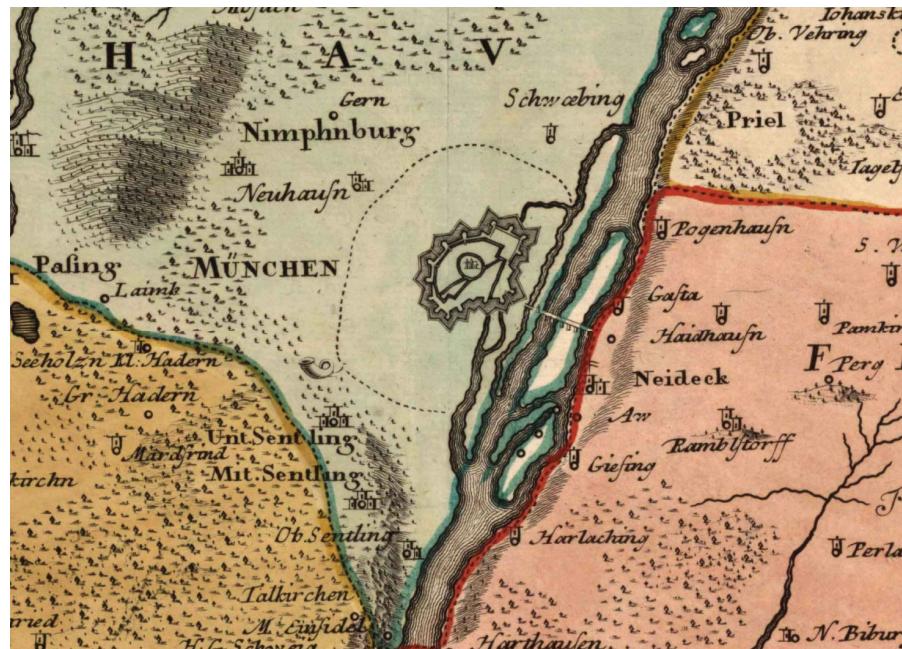


15.
Kartographiehistorisches Colloquium
2. - 4. September 2010
München

Programm und Zusammenfassungen



Zusammengestellt von Thomas Horst

Arbeitsgruppe
D
A
CH

deutscher
österreichischer
schweizerischer

Kartographiehistoriker

DGfK
ÖKK / ÖGG
SGK

Impressum:

Redaktion:

Dr. Thomas Horst, München.

Layout:

Dipl.-Ing.(FH) Uwe G. F. Kleim, Universität der Bundeswehr München, Neubiberg.

Druck:

Rechenzentrum der Universität der Bundeswehr München, Neubiberg 2010.



Die Kommission
„Geschichte der Kartographie“ der
Deutschen Gesellschaft für Kartographie
und die D-A-CH-Arbeitsgruppe deutscher, österreichischer und schweizerischer Kartographiehistoriker
laden Sie hiermit herzlich ein zum

**15. Kartographiehistorischen Colloquium
2. – 4. September 2010
München**

Die Veranstaltung findet in Zusammenarbeit mit
dem Landesamt für Vermessung und Geoinformation Bayern,
der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
und dem Lehrstuhl für Kartographie und Topographie der Universität der Bundeswehr München
statt.

Programm

Mittwoch, 1. September

- 13:00-17:30 Uhr Öffnung des Tagungsbüros
13:45-14:45 Uhr Führung durch die vermessungshistorische Ausstellung im Landesamt für
Vermessung und Geoinformation (LVG) (Treffpunkt: Eingangsbereich, LVG)
13:45-14:45 Uhr Führung durch das Lithographiesteinlager und die druckhistorische Werkstätte im
LVG (Treffpunkt: Eingangsbereich, LVG)
14:00-15:00 Uhr Allgemeine Stadtführung (Start: Tagungsort)
14:00-15:00 Uhr Stadtbau-Kunst, Wasser-Kunst, Garten-Kunst und Karten-Kunst in München:
Historisch-aktuelle Spurensuche im Bereich Hofgarten – Englischer Garten – Finanzgarten
(Führung Klaus Bäumler; Start: Tagungsort)
15:00-16:00 Uhr Präsentation ausgewählter Objekte im Kriegsarchiv
(BayHstA, Abt. IV; Treffpunkt: Leonrodstr. 57)
15:15-16:15 Uhr Führung durch die vermessungshistorische Ausstellung im LVG
(Treffpunkt: Eingangsbereich, LVG; Wh.)
15:15-16:15 Uhr Führung durch das Lithographiesteinlager und die druckhistorische Werkstätte im
LVG (Treffpunkt: Eingangsbereich, LVG; Wh.)
16:00-17:00 Präsentation ausgewählter Objekte im Kriegsarchiv
(BayHstA, Abt. 4; Treffpunkt: Leonrodstr. 57; Wh.)
17:30-18:30 Uhr Sitzung der D-A-CH-Arbeitsgruppe deutscher, österreichischer und schweizerischer
Kartographiehistoriker (Treffpunkt: Vortragssaal, LVG)
Ab 19:00 Uhr Treffen im Unions-Bäu-Haidhausen (Einsteinstraße 42; <http://www.unionsbraeu.de>)

Programm

Donnerstag, 2. September

08:00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros

09:00 Uhr Begrüßung durch Herrn Dr. Aringer, Präsident des Landesamtes für Vermessung und Geoinformation und Eröffnung des Colloquiums

10:00 Uhr Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Kurt Brunner

1. Sitzung: Aktuelle Projekte der Schweiz

Leitung: Dr. Thomas Horst (München)

11:20 Uhr ● Dr. Martin Rickenbacher (Bern): Zeitreihen – eine neue Herausforderung für das Bundesamt für Landestopografie swisstopo

12:00 Uhr □ Wolfgang Lierz (Männedorf): 20 Jahrgänge Cartographica Helvetica online

Mittagspause 12:20 bis 14:15

13:00-14:00 Uhr Führung durch die vermessungshistorische Ausstellung im LVG

(Treffpunkt: Eingangsbereich, LVG)

13:00-14:00 Uhr Führung durch das Lithographiesteinlager und die druckhistorische Werkstatt im LVG (Treffpunkt: Eingangsbereich, LVG)

2. Sitzung: Kartographiegeschichte Münchens

Leitung: Dr. Daniel Schlögl (München)

14:15 □ Philipp Gegner (Weißenstephan): Rekonstruktion und Visualisierung des Montgelas-Naturgartens in München-Bogenhausen

14:35 □ Klaus Bäumler (München): Peter Joseph Lenné und seine Planung für die Königliche Haupt- und Residenzstadt München: Der Schmuck- und Grenzzügeplan für München von 1854

14:55 ● Franz Schiermeier (München): Der Kartograph Max Megele und seine Entwicklungspläne der Stadt München

3. Sitzung: Kartennetzentwürfe im 20. Jahrhundert

Leitung: Prof. Dr. Peter Mesenburg (Essen)

16:00 □ Manfred Spata (Bonn): Wieviel Mercator steckt in der UTM-Abbildung?

16:20 ● Dr. Stefan Müller (Duisburg): „Die gerechte Weltkarte“ – der Streit um die Peters-Projektion in historiographischer Perspektive

17:30 Uhr Empfang, Vortrag und Objektbesichtigungen in der Bayerischen Staatsbibliothek

(Ludwigstraße 16; Lesesaal Karten und Bilder/Musik)

Freitag, 3. September

4. Sitzung: Aspekte der Kartographie der Frühen Neuzeit

Leitung: Dr. Ivan Kupčík (München)

09:00 □ Dr. Antal Deák (Esztergom): Nürnberg kämpft mit der Landkarte gegen die Türken

09:20 ● Dr. Thomas Horst (München): Kartenkopien im humanistischen Zeitalter

10:00 ● Juliane Howitz (Berlin): Ebenen und Endlosigkeiten – Zur Darstellung von Kartenhintergründen frühneuzeitlicher Himmelskartographie

5. Postmarkt

(11:00 bis 13:00 Uhr)

■ Alexander Podossinov (Moskau): Große Meerengen im archäischen Weltbild der Griechen oder „Wohin fuhr Odysseus?“

■ Prof. Dr. Kurt Brunner, Dr. Thomas Horst (München): Ortslisten mit geographischen Koordinaten an der Schwelle zur Frühen Neuzeit und ihr Einfluss auf die Kartographie

■ Concepción Olivares Jiménez (München): Die Kartographie der spanischen Entdeckungen bei Juan de la Cosa

■ Kujtim Onuzi (Tirana): Drei alte Karten aus Albanien

■ Dr. Renata Graf (Poznan): Eine Möglichkeit der Rekonstruktion des quasi-natürlichen Zustands des Flussnetzes am Beispiel Großpolens

■ Dariusz Lorek (Poznan): Entwurf eines Geoinformationssystems für die Preußischen Urmessstischblätter als topographische Datenbasis der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

- 11:15-12:15 Uhr Präsentation von Objekten im Bayerischen Hauptstaatsarchiv
(Schönfeldstraße 5)
12:15-13:15 Uhr Präsentation von Objekten im Bayerischen Hauptstaatsarchiv
(Schönfeldstraße 5, Wh.)
12:00-13:00 Uhr Führung durch die vermessungshistorische Ausstellung im LVG
(Treffpunkt: Eingangsbereich, LVG)
12:00-13:00 Uhr Führung durch das Lithographiesteinlager und die druckhistorische Werkstätte im
LVG (Treffpunkt: Eingangsbereich, LVG)

Mittagspause 13:00 bis 14:20 Uhr

6. Sitzung: Namen, Sprachen, Medizin

- Leitung: Wolfgang Kreft (Marburg)
14:20 ● Dr. Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein (München): Gewässernamen und Landschaftsnamen auf
alten Karten
15:00 ● Dr. Vincenc Rajsp (Wien): Das Slowenische in den Sprachenkarten und ethnographischen
Karten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die ersten slowenischen topographischen
Karten für Krain von Heinrich Freyer
15:40 ● Dr. Petra Svatek (Wien): Kartographie und Medizin in Österreich vom 16. bis ins
20. Jahrhundert

7. Sitzung: Kartographie von 1750 bis 1850

- Leitung: Dr. Petra Svatek (Wien)
16:50 ▶ Michael Ritter (München): Hilfsmittel zur Datierung von Karten der Verlage Seutter und
Nachfolger
17:10 ● Andreas Christoph (Jena): Reichards „Atlas des ganzen Erdkreises“ – Kartographische
Innovation um 1800?
17:50 ▶ Wolfgang Crom (Berlin): Begutachtung der Sammlungen Scharnhorst und Klöden und der
frühe Sammlungsaufbau der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin

20:00- ca. 21:00 Uhr Filmvorführung: Rainer Kalnbach: Mein lieber Freund und Kupferstecher (2010)

Samstag, 4. September

8. Sitzung: Atlaskartographie

- Leitung: Dr. Jana Moser (Dresden)
09:00 ▶ Uwe Schwarz (Königswinter): Ein Spezialatlas im Dienste des deutschen Kolonialreichs
09:20 ● Prof. Dr. Sylvia Schraut (München): Geschichtsatlanten 1860-1960: Ergebnisse eines Ver-
gleichs deutscher, österreichischer, britischer und nordamerikanischer Geschichtsatlanten
10:00 ▶ Jürgen Espenhorst (Schwerin), Dr. Markus Heinz (Berlin), Robert Michel (Potsdam):
AtlasBase: ein bibliographisches Projekt von und für Atlassammler

9. Sitzung: Militärkartographen bei der Arbeit

- Leitung: Dr. Martin Rickenbacher (Bern)
10:50 ● Prof. Dr. Beata Medyńska-Gulij (Poznan): Die graphischen Gestaltungsprinzipien der frühen
preußischen topographischen Kartenwerke zur Regierungszeit Friedrich II. (1740-1786)
11:30 ● Dr. Martin Klöffler (Düsseldorf): Karten nach Augenmaß – Über die französischen
Ingenieurgeographen in Westphalen zur Zeit des Siebenjährigen Krieges

10. Sitzung: Planung und Präzision

- Leitung: Prof. Dr. Armin Hütermann (Marbach)
12:40 ▶ Dr. Gisela Leisse (Berlin): Die Planung der Stadt Marienberg im Erzgebirge im Jahr 1521 -
Versuch einer Rekonstruktion
13:00 ▶ Wolfgang Lierz (Männedorf): Genauigkeitsanalyse früher Kölner Stadtpläne seit Arnold
Mercator 1571
13:20 ● Prof. Dr. Peter Mesenburg (Essen): Die Mappa Critica des Tobias Mayer (1750) -
Untersuchungen zur Genauigkeit von Netz und Inhalt

14:00 bis 14:15 Uhr Schluss des Colloquiums

Programm

15:00-16:00 Uhr Vorführung Papierherstellung im Deutschen Museum (Kostenanteil 12,00 €)
15:30-16:30 Uhr Die Druckstücke der Bayernkarte von Apian (1568) und die Stadtmodelle von
Sandtner und Seitz (1570 bzw. 1850) im Bayerischen Nationalmuseum
(Führung: Franz Schiermeier, Kostenanteil 5,00 €)
17:00-18:00 Uhr Besuch der Bibliothek im Wilhelmsgymnasium (Treffpunkt: Thierschstraße 46)

Sonntag, 5. September

09:00-17:00 Uhr Exkursion nach Füssen zur Bayerischen Landesausstellung 2010:
Im prächtigen Barockkloster St. Mang werden die vielfältigen bayerisch-italienischen Beziehungen bis ins ausgehende 18. Jahrhundert gezeigt (www.bayern-italien.hdbg.de)
(Treffpunkt Tagungsort; Beitrag pro Person für Bus und Führung 35,00 €)

und/oder

09:00-17:00 Uhr Exkursion in einen Steinbruch von Solnhofen mit eineinhalbstündiger Führung zu Geologie, Abbauverfahren und Abbaugeschichte der Lithographiesteine.
Im Anschluss Mittagessen in Langenaltheim oder Fossiliensuche (Treffpunkt Tagungsort; Beitrag pro Person für Bus und Führung 35,00 €)

- Vortrag (30 min Vortrag + 10 min Diskussion)
- Bericht (15 min Vortrag + 5 min Diskussion)
- Poster

Änderungen vorbehalten

Weitere Informationen zur Tagung:

Dr. Markus Heinz, Staatsbibliothek zu Berlin-PK
Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin
Tel. ++49/30 266 435500
Fax ++49/30 266 335401
Email: Kartographiegeschichte@sbb.spk-berlin.de
<http://www.kartengeschichte.ch/dach/>

Hinweise zum Tagungsbeitrag:

Der Tagungsbeitrag beträgt **90,00 €**.

[Studenten unter 35 Jahre: 45,00 € (mit Bezug des Colloquiumsbandes), 10,00 € (ohne Bezug des Colloquiumsbandes)]

Falls noch nicht geschehen, überweisen Sie bitte den Betrag an:

Dr. Markus Heinz –
Berliner Volksbank –

BLZ: 100 900 00 –

Konto-Nr.: 713 576 4005 –

IBAN: DE97 1009 0000 7135 7640 05 –

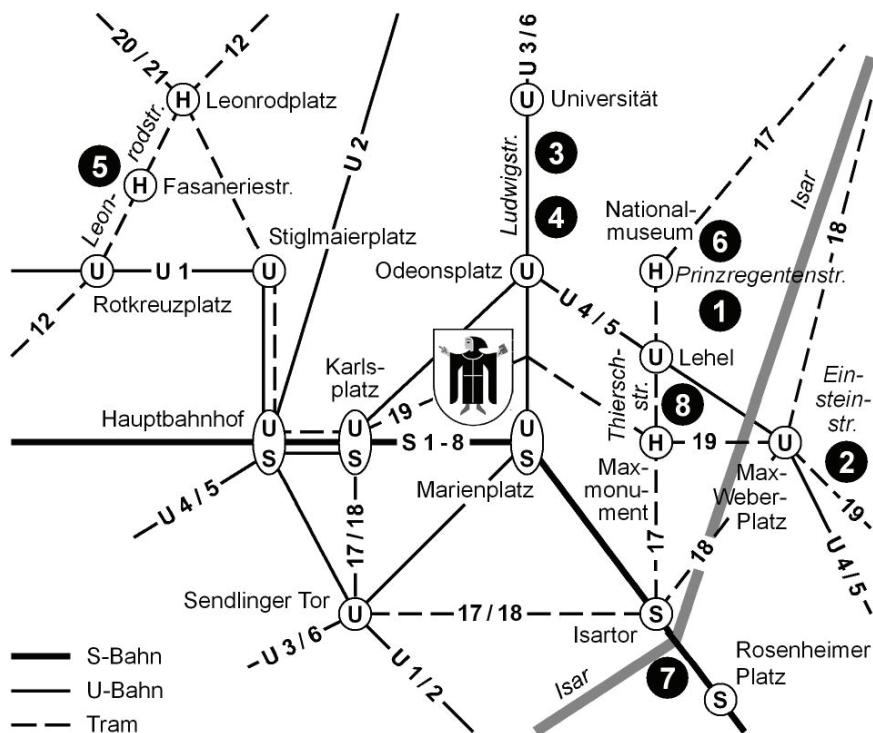
BIC: BEVODEBB –

Stichwort: 15. KHC München und Name des Teilnehmers [für die Zuordnung der Zahlung!]

15.
Kartographiehistorisches Colloquium
München
 2. - 4. September 2010

Informationen

- 1 Tagungsort: Landesamt für Vermessung und Geoinformation Bayern (LVG):
Alexandrastraße 4 (U-Bahnlinie 4 u. 5 Station Lehel, Trambahnlinie 17 Maxmonument oder Buslinie 100 Nationalmuseum)
- 2 Unions-Bräu-Haidhausen: Einsteinstraße 42 (U-Bahnlinie 4 u. 5 bis Station Max-Weber-Platz)
- 3 Bayerische Staatsbibliothek: Ludwigstraße 16
(U 4 u. 5 bis Odeonsplatz oder Universität und Buslinie 100)
- 4 Bayerisches Hauptstaatsarchiv: Schönfeldstraße 5 (wie Bayerische Staatsbibliothek)
- 5 Kriegsarchiv: Leonrodstraße 57 (U-Bahnlinie 1 bis Station Rotkreuzplatz und weiter Trambahn 12 bis Fasaneriestraße)
- 6 Bayerisches Nationalmuseum: Prinzregentenstraße 3 (fußläufig)
- 7 Deutsches Museum: Museumsinsel 1 (Trambahnlinie 17 bis Isartor)
- 8 Wilhelmsgymnasium: Thierschstraße 46 (fußläufig)



Unterkünfte: Tourismusamt München,
Sendlinger Straße 1, 80331 München
Tel.: 0049-89-233 96 555 - Fax: 0049-89-233 30 233
Email: hotelservice@muenchen.de
http://www.muenchen.de/Rathaus/raw/Tourismusamt/hotel/119116/hotel_zimmervermittlung.html

15.
Kartographiehistorisches Colloquium
München
2. - 4. September 2010

Zusammenfassungen

Klaus Bäumler
(München)

Peter Joseph Lenné und seine Planungen für die Königliche Haupt- und Residenzstadt München: Der Schmuck- und Grenzzügeplan für München von 1854

Der Schmuck- und Grenzzügeplan für Berlin des Gartenkünstlers und Stadtplaners Peter Joseph Lenné aus dem Jahr 1840 ist ein wichtiges Dokument für die Berliner Stadtplanung auch für die Historie des innerstädtischen Grüns. Seine städtebaulichen Pläne zeichnete Lenné unmittelbar auf Katasterpläne; dies belegt u. a. den hohen Stellenwert der historischen Stadt-Kartographie, für die Stadt-Bau-Geschichte und die Erforschung Historischen Stadtgrüns.

Wenig bekannt ist, dass Peter Joseph Lenné im Auftrag von König Max II. 1854 für die Königliche Haupt- und Residenzstadt München einen Schmuck- und Grenzzügeplan erstellte. Den unmittelbaren Kontakt zum königlich-preussischen Gartendirektor Lenné knüpfte Max II. im Juli 1853 bei einem Besuch in Sanssouci.

Bei seinem Gegenbesuch in München im Oktober 1853 erhielt Lenné königliche Planungsaufträge für die Gartenanlage von Schloss Hohenschwangau und den Schlosspark Feldafing. Außerdem beauftragte ihn Max II. mit einem Gesamtkonzept für die städtebauliche Entwicklung seiner Haupt- und Residenzstadt.

Nach dem „Ortstermin“ in München im Oktober 1853 erarbeitete Lenné seinen „Schmuck- und Grenzzügeplan für München“, der im April 1854 von der königlichen Verwaltung der Stadt München zur Stellungnahme zugeleitet wurde.

Peter Joseph Lenné hat in einem „Erläuterungsbericht“ die ihm von König Max II. vorgegebenen Intentionen dargestellt und zugleich seinen Schmuck- und Grenzzügeplan für München ausführlich erläutert.

Während sich der „Erläuterungsbericht“ aus der Feder Lennés erhalten hat, konnte der Plan selbst bis heute nicht gefunden werden. Zuletzt war der Schmuck- und Grenzzügeplan für München 1876 in einer Ausstellung des Münchner Architekten- und Ingenieurvereins zu sehen.

Bei den Recherchen spielt der Plan „B 89“ in der Plansammlung des Münchener Stadtarchivs eine große Rolle. Die Bedeutung dieses Plans, den Franz Xaver Eichheim als Mitglied der Lokalbaukommission 1858 erstellte, wird in der Zusammensetzung mit dem Lenné-Plan für München herausgearbeitet.

Mit dem Werkstatt-Bericht soll die Suche nach dem Münchener Lenné-Plan auf eine breitere Basis gestellt werden. Angestrebt wird auch eine Rekonstruktion dieses für die Münchener Stadtbaugeschichte, die Geschichte der Münchener Grünplanung und die Münchener Kartographiegeschichte wichtigen Dokumentes aufgrund der Ergebnisse der neuesten Forschung.

Prof. Dr. Kurt Brunner, Dr. Thomas Horst
(München)

Ortslisten mit geographischen Koordinaten an der Schwelle zur Frühen Neuzeit und ihr Einfluss auf die Kartographie

Das Poster zeigt den bisherigen Stand eines interdisziplinär angelegten Projektes, das die kritische Untersuchung der aus dem Spätmittelalter überlieferten Orts- und Koordinatentafeln im abendländischen Europa zum Thema hat. Diese Ortslisten, die sich zahlreich in mathematisch-astronomischen Handschriften (sogenannte erste Wiener mathematische Schule unter Johannes von Gmunden im 15. Jahrhundert) und frühen Drucken (Nürnberger Humanistenkreis) erhalten haben, sind deshalb bedeutsam, weil sie allenfalls indirekt auf die ptolemäischen Koordinaten zurückgehen.

Zudem ist ihr Einfluss auf die zeitgenössische Kartographie zu untersuchen; kann man doch anhand dieser frühen Ortstafeln Karten rekonstruieren, weshalb diese Untersuchungen nicht nur neue Erkenntnisse für die kartographiehistorische, sondern auch für die allgemeine Erforschung der mittelalterlichen Raumvorstellung liefern können. Diesbezüglich ist vor allem die Wechselwirkung zu den zeitgenössischen kartographischen Quellen herauszustellen, weshalb das Poster neben spätmittelalterlichen Weltkarten (wie die Karte des Andreas Walsperger von ca. 1448 und die in der Stiftsbibliothek von Zeitz verwahrte Karte von 1470) auch Kartenrekonstruktionen wie die sog. *Klosterneuburger Fridericus-Karte* (datiert zwischen 1421 und 1440) thematisieren wird. Außerdem ist eine auffällige Übereinstimmung zwischen den erhaltenen Koordinaten und den Landstraßenkarten des Erhard Etzlaub zu konstatieren.

Andreas Christoph
(Jena)

Reichards „Atlas des ganzen Erdkreises“ – Kartographische Innovation um 1800?

Friedrich Justin Bertuch (1747-1822) kann zweifelsohne als der erfolgreichste Verleger von Geographika und Kartographika im Weimar der Goethezeit gelten. 1791 begründete er das „Landes-Industrie-Comptoir“ und gliederte aus diesem 1804 erfolgreich das „Geographische Institut“ aus. Unter seiner Leitung entstanden dort Karten, (Hand-)Atlanten und Globen sowie zahlreiche Lehr- und Handbücher und Periodika wie die „Allgemeinen Geographischen Ephemeriden“. Stets war er auf der Suche nach fachlich qualifiziertem Personal und begründete so in den späten 1790er Jahren den engen beruflichen Kontakt zu Christian Gottlieb Reichard (1758-1837), Stadtschreiber und Nebentätigkeitskartograph in Lobenstein. Durch Bertuch koordiniert, von Franz Xaver von Zach (1754-1832), dem Astronomen auf der Sternwarte Seeberg bei Gotha, fachlich betreut und schließlich durch Reichard zeichnerisch realisiert, entstand in mehrjähriger Arbeit dann auch der „Atlas des ganzen Erdkreises“, der 1806 veröffentlicht werden konnte. Nicht nur die Projektionsart ist bei diesem Atlas ungewöhnlich umgesetzt, auch eine weitere Präsentationsmöglichkeit der Atlasblätter machte ihn für die damalige Zeit einmalig. Es ist sogar möglich von der Quadratur des Kreises zu sprechen. Neben persönlichen Konstellationen, kartographisch-handwerklichen Kniffen, Kriegsereignissen und Stadtbränden kann der Bogen sogar zu Alexander von Humboldt (1769-1859) geschlagen werden. Warum dennoch eine möglich gewesene Revolution des Darstellungsspektrums von Atlanten und ferner auch Globen ausblieb, soll in diesem Vortrag dargestellt werden.

Wolfgang Crom
(Berlin)

Begutachtung der Sammlungen Scharnhorst und Klöden und der frühe Sammlungsaufbau der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin

Mit der Übernahme des Königlich Kartographischen Instituts in die Obhut der Königlichen Bibliothek zu Berlin im Jahre 1859 und der darauf erfolgten Gründung der Kartenabteilung als eigenständige Einrichtung fand der Vorgang um den Ankauf der Sammlung Scharnhorst auch ein räumliches Ende. Dieser Vorgang ist durch ein umfangreiches Aktenpaket im Geheimen Staatsarchiv der Stiftung Preußischer Kulturbesitz sehr gut dokumentiert. Weitere Akten befinden sich im Besitz der Kartenabteilung selbst.

Das 1856 von König Friedrich Wilhelm IV. gegründete und zunächst im Schloss Bellevue aufgestellte Königlich Kartographische Institut ist aus der privaten Sammlung der Generäle Gerhard und Wilhelm von Scharnhorst hervorgegangen. Für den Ankauf wurde 1854/55 eine Kommission mit der Ermittlung des Wertes beauftragt, der durch Hochrechnung festgelegt wurde. Grundlage für diese Hochrechnung war eine Auswahl von Sammlungsstücken mit besonderen Merkmalen; zur Preiskalkulation wurden aktuelle Verlagskataloge hinzugezogen, die in den Akten erhalten sind. Im Vorfeld hatten bereits Herrmann Müller, Schüler von Carl Ritter, mit der Katalogisierung der Sammlung im Auftrag der Erben begonnen, was wiederum als Grundlage für die Auswahl zur Hochrechnung diente. Für die Erwerbung der 35.000 Karten wurde ein Preis von 30.000 Reichstaler und für Unterhaltungs- und Erweiterungskosten eine jährliche Zuwendung in Höhe von 1.300 Reichtaler festgesetzt.

Dem „Conservator“ Müller gelang 1857 zudem die Erwerbung der Sammlung des Direktors der städtischen Gewerbeschule und Kartographen Karl Friedrich von Klöden, die mit gezählten 3.669 Karten als zweite Basis des Königlich Kartographischen Instituts gilt. Bei einem Kaufpreis von nur 55 Reichstaler wurde die Erwerbung als eine besonders günstige Gelegenheit betrachtet, da als Referenzwert allein für zwei Werke ein Preis von über 50 Reichstaler angesetzt wurde.

Nachdem das Institut in die Bibliothek überführt war, konnte allmählich ein regelmäßiger Bestandsaufbau eingerichtet werden, wobei diplomatische Beziehungen für die Erwerbung ausländischer Karten genutzt wurden. Darüber hinaus konnten weitere Sammlungen oder Teilsammlungen, wie von Jean Baptiste de Nothomb oder Carl Ritter durch Schenkung oder Ankauf integriert werden.

Dr. Antal A. Deák
(Esztergom)

Nürnberg kämpft mit der Landkarte gegen die Türken

In unserem Beitrag beschäftigen wir uns mit drei Landkarten:

- mit der Landkarte, die als Beilage des Buches „Der Donau-Strand“ von Sigmund Birken 1664 erschienen ist, und
- mit zwei Taschenatlanten aus den Jahren 1687 und 1688.

Birken ließ seine Karte unter dem Decknamen „Betulius“ erscheinen, derer Aussage in einer Inschrift der Karte konzipiert wurde: die Donau fleht an die Fürsten von Europa um die Vereinigung gegen die Türken. Es wird die Größe der Gefahr auch gezeigt: alle Schlachten mit den Türken hat man auf der Karte eingezeichnet.

Die Taschenatlanten sind von „Liebhabern der Erdbeschreibung“ gezeichnet. Die Buchhändler (Peter Paulus Bleul und Joh. Hoffman), die die Atlanten publizierten, wollten mit den handlichen Karten den gegen die Türken kämpfenden Soldaten helfen.

Außer der Bekanntmachung der Karten möchten wir auf drei merkwürdige Erscheinungen deuten:

- in ihrem Titel wird die Donau als Protagonist erwähnt;
- der Zeichner aller drei Karten versteckt sich hinter Deckname;
- Nürnberg war im 17. und 18. Jahrhundert ein kulturelles Zentrum in Europa, wovon man am weitesten sah.

Jürgen Espenhorst, Dr. Markus Heinz, Robert Michel
(Schwerte, Berlin, Potsdam)

AtlasBase: ein bibliographisches Projekt von und für Atlassammler

Ende April 2010 ist in Berlin im Rahmen der Atlas-Tage ein Zukunftsprojekt an den Start gegangen, das bibliographisch neue Dimensionen eröffnet.

Ziel ist es, die schier unübersehbare Vielfalt an Atlanten im deutschen Sprachraum strukturiert zu erfassen. Da in den Jahren 1800-1955 mit mehr als 10.000 Titeln zu rechnen ist, kann diese Erfassung nicht von wenigen Personen allein durchgeführt werden.

Aber die Staatsbibliothek zu Berlin hat sich nun bereit gefunden, eine kooperativ angelegte Datenbank unter dem Namen „AtlasBase“ zu hosten. Dies wird von Dr. Markus Heinz betreut. Angemeldete Sammler und Fachleute können ihre Atlanten eingeben. Unseres Wissens ist es das erste Mal im Rahmen der Kartographiegeschichte, dass ein solches kooperatives Vorgehen in dieser Form angeboten wird.

Die eingestellten Atlanten werden jeweils durch sechs Fotos dokumentiert. Allerdings entfällt trotz des Mottos - ein Bild sagt mehr als 1000 Worte - die Notwendigkeit, den eingestellten Atlas in mehreren Aspekten verbal zu erfassen nicht. Daher sieht das System auch eine textbasierte standardisierte Beschreibung der zentralen Merkmale vor. Dadurch wird die Möglichkeit eröffnet, die eingegebenen Daten nach bestimmten Merkmalen zu durchsuchen. Diese vielfältigen Recherchemöglichkeiten sind der eigentlich Clou des Systems. Allerdings setzt dieses die möglichst breitflächige Eingabe und aktive Kooperation mit vielen Sammlern und Institutionen voraus.

Ein inhaltliches Problem der Atlaserfassung ist, dass ähnliche Titel von verschiedenen Verfassern und Verlagen vermarktet wurden. Um diese weit streuenden Exemplare dennoch zusammenhalten zu können, wurde in das System der von Jürgen Espenhorst entwickelte „Familienansatz“ integriert und regional für die kleineren Atlanten erweitert. Beim praktischen Gebrauch erweist sich als besonders hilfreich, dass sowohl diese nunmehr regional erweiterte Systematik als auch andere Eingaben, vom System selbst zur Auswahl angezeigt werden.

Dieses benutzerfreundliche System wurde von Robert Michel aus Potsdam programmiert. Das System selbst ist ein Wiki, so dass sich eine prinzipiell kaum begrenzte Zahl von Einzelnutzern beteiligen kann. Dem Programmstart gingen intensive Beratungen im Kreis der Sammler und Fachleute voraus, deren Ergebnisse seit 2008 im Rahmen der Atlas-Tage in Gotha und Darmstadt diskutiert wurden. Gegenwärtig läuft eine ca. einjährige Probephase noch ohne Öffentlichkeit. Über den Stand des Projekts, seine Nutzbarkeit und seine Zukunft soll an dieser Stelle berichtet und diskutiert werden

Wer sich beteiligen möchte, kann sich im Laufe des Colloquiums bei Jürgen Espenhorst anmelden.

Für Interessenten gibt es auch am Rande der Veranstaltung und in der Poster-Session die Möglichkeit eines individuellen Trainings. Man möge sich dazu in eine Liste eintragen, die beim Tagungssekretariat ausliegt.

Wer sich das erst noch weiter überlegen möchte, möge sich wenden an:

MICHEL@de.ibm.com

Philipp Gegner
(Weihenstephan)

Rekonstruktion und Visualisierung des Montgelas-Naturgartens in München-Bogenhausen

Im Jahr 2009 jährte sich der Geburtstag von einem der größten Staatsmänner, die Bayern je hatte, zum 250. Mal. Dass sich der Staatsmann Graf Maximilian Joseph von Montgelas in München-Bogenhausen von dem zu Lebzeiten schon berühmten Landschaftsarchitekten Friedrich Ludwig von Sckell, einen der größten und schönsten Kunst- und Kulturgärten anlegen ließ, wird heute beinahe übersehen.

Leider ist dieser Garten heute fast spurlos verschwunden. Um das Vergessen dieser verloren gegangenen Münchner Kostbarkeit aufzuhalten und an das Wirken dieser beiden wichtigen Persönlichkeiten zu erinnern, beschäftigt sich diese Arbeit mit der Rekonstruktion und Visualisierung einer ihrer Schöpfungen.

Die Arbeit wird in drei Schritten durchgeführt. In der *Recherchephase* werden Informationen in Archiven und Bibliotheken gesucht. Die gefundenen Quellen werden eingehend auf Verbindungen und Zusammenhänge geprüft und miteinander in Beziehung gesetzt. So werden Persönlichkeiten, die für die Entwicklung und Überlieferung der Gartenanlagen bedeutend waren, ebenso erläutert, wie die Entstehungsgeschichte der Ortschaft Bogenhausen. Ein weiteres Kapitel stellt die Entstehung der Gartenanlagen dar.

Als die wichtigsten Quellen für die *Rekonstruktion* kristallisierten sich zwei Pläne aus den Archiven des Vermessungsamtes München aus dem Jahr 1886 sowie eine Gartenbeschreibung des königlichen Botanikers Aloys Sterler heraus. Weitere Quellen, die für die Einordnung der Gartenentstehung eine bedeutende Rolle spielen, waren die Berichtshefte des Obergärtners Seimel an den Grafen Montgelas und ein im Jahr 1833 vom Gartenkünstler J. C. Loudon veröffentlichter Gartenplan. Im Zuge der Quellenvergleiche finden sich viele Anzeichen, dass der Plan Loudons wahrscheinlich eine Kopie des Sckellschen Planes darstellt.

Die durch die Auswertung und Verknüpfung der Rechercheergebnisse gewonnenen Erkenntnisse werden anschließend für die Rekonstruktion verwendet. Hier werden die gesammelten Informationen genutzt, um eine Plangrundlage zu erstellen, die die bestätigten Elemente beinhaltet. Dieser Plan wird mithilfe digitaler Katasterpläne verortet und stellt wiederum, zusammen mit den Höhendaten des Landesamtes für Vermessung und Geoinformation, die Grundlage für das digitale Geländemodell dar.

Auf der Basis dieses Modells wird anschließend die *Visualisierung* durchgeführt. Ausstattungselemente wie Bäume, Gebäude und Brücken werden konstruiert und in das Modell eingefügt. So entsteht eine virtuelle Rekonstruktion, die für weitere Präsentationszwecke genutzt werden kann. Ein Rundgang durch den Garten entlang der Gartenbeschreibung von Sterler wird möglich.

Dr. Renata Graf
(Poznan)

Eine Möglichkeit der Rekonstruktion des quasi-natürlichen Zustands des Flussnetzes am Beispiel Großpolens

Bei der Erforschung der Wasserkreislaufbedingungen und ihrer Wandlung, die dem Einfluss der wirtschaftlichen Aktivität des Menschen unterliegt, ist die Bestimmung des quasi-natürlichen Zustandes des Gewässernetzes sehr wichtig. Entsprechend den polnischen Verhältnissen ist als Ausgangszustand die Situation vor dem 19. Jahrhundert anzusetzen. Im 19. Jahrhundert wurden Entwässerungsarbeiten in den sumpfigen Gebieten sowie auch die Regulierungen der Flussbette großräumig durchgeführt. Im Großpolen traf das vor allem die Flüsse Warta, Noteć und Prosna, die ein sehr kompliziertes Flusssystem hatten.

Um den quasi-natürlichen Zustand des Flussnetzes zu bestimmen, ergaben sich Möglichkeiten, die alten (historischen) topographischen Karten aus dem 17. und 18. Jahrhundert für diese Rekonstruktion zu gebrauchen, was anhand von Beispielen aus Großpolen gezeigt wird. Benutzt wurden z. B. folgende Altkarten: „Palatinatus Posnaniensis“ von J. Freudenhammer (1654), „Karte von der Netz und Warthe Bruche“ (1773), „Der mittägliche Theil der Netz-District nebst einen Teil von Großpolen“ von Schmidt (1775) und „Special-Karte von Polen“ von T. Ph. von Pfau (1778).

Dr. Thomas Horst
(München)

Kartenkopien im humanistischen Zeitalter

Nachzeichnungen von Altkarten stellen (selbst wenn sich ihre Vorlagen im Original erhalten haben) eine wichtige Quellengruppe innerhalb der Geschichte der Kartographie dar. Der Vortrag will deshalb neben einer allgemeinen Einführung in diese Thematik einen Überblick über das Kopieren von Karten insbesondere im Zeitalter des Humanismus geben.

Dabei werden bislang in der Forschung nur am Rande betrachtete Manuskriptkarten vorgestellt, die als Grundlage u. a. die Ulmer Ptolemäus-Ausgaben von 1482 bzw. 1486 verwendeten, jedoch durch neue Karten ergänzt worden sind (so in den Kollegienbüchern der Schweizer Humanisten Joachim Vadian (1484-1551), bei Sebastian Münster (1488-1552) sowie bei Aegidius Tschudi (1505-1572) zu finden).

Außerdem wird die Weltkarte des Martin Waldseemüller von 1507, die ihrerseits (bis auf die Benennung des neuen Kontinents als „America“) auf die handgezeichnete Karte des Genueser Kartographen Nicolo Canerio von 1505 zurückgeht, in verschiedenen Kartenkopien bzw. Nachzeichnungen bei Sebastian Münster und Glareanus (1488-1563) präsentiert werden.

Juliane Howitz
(Berlin)

Ebenen und Endlosigkeiten – Zur Darstellung von Kartenhintergründen frühneuzeitlicher Himmelskartographie

Die Konstituierungsphase neuzeitlicher Wissenschaften im 16. und 17. Jahrhundert offenbart in der Vermessung und Kartographierung des Himmels auf exemplarische Weise eine generelle Fragwürdigkeit überkommener Räume, Instrumentarien und Praktiken des Wissens. Im Wechsel von der Abbildung eines imaginären Raumes in Betonung eines symbolisch-allegorischen, insbesondere religiösen Weltbildes hin zur Darstellung von Vermessungsergebnissen mit naturwissenschaftlichem Anspruch wagt diese neue Himmelskartographie die Deutung einer sich neu gestaltenden Welt: ein neuer Himmelsraum entsteht. Die Erkenntnisse der Zeit stellen grundlegend neue Anforderungen an dessen kartographische Darstellung. In beeindruckender Synthese aus künstlerischem und wissenschaftlichem Ausdruck wird Himmelskartographie zum Schauplatz der Versuche, das sich neuerdings im unendlichen Raum befindliche „Objekt“ Himmel räumlich zu fixieren.

Die Entgrenzung, Entordnung und Entortung des Himmels in Folge der astronomischen Erkenntnisse vor allem von Kopernikus (1543), Galilei (1610) und Kepler (1606/09) stellt die zeitgenössische Himmelskartographie vor enorme Herausforderungen. So sind in der Darstellung des Himmels als erneut Unbekanntem (Blumenberg) Prozesse der Überlagerung von Darstellungs- und Benennungsstrategien und eine generelle diffuse Orientierungslosigkeit feststellbar. Insbesondere nach der Abschaffung der Fixsternsphäre im Modell eines seit dem 16. Jahrhundert unendlichen Universums (Digges 1576, Bruno 1584), welche den Himmel erstmals zum 'echt' dreidimensionalen Raum macht, muss gefragt werden, welches Wissen über den Himmelsraum in diesem Kontext durch Karten überhaupt generiert und präsentiert werden kann. Wie lässt sich der auf einer Himmelskarte nachgestellte Blick in den unendlichen Raum graphisch fassen und darstellen? Wie lässt sich Unendlichkeit aufs Kartenblatt bringen?

Diesem Problem wird in den konkreten Karten in der Gestaltung des Kartenhintergrundes ganz unterschiedlich begegnet. Während Giovanni Paolo Gallucci (*Theatrum mundi et temporis*, 1588) seine Karten durch mehrfache Rahmung einzelner Konstellationen dem dreidimensionalen Raumgefüge entzieht, zieht man sich in Andreas Cellarius' *Harmonia Macrocosmica* (1660/61) auf das Modell der Kugelform als Projektionsfläche auch nach dem Ende des sphärischen Modells des Universums zurück. In der *Syntagma astronomorum* (1600) von Hugo Grotius wiederum wird in landschaftlicher Andeutung eines Wolkenhimmels eine perspektivische Umgebung der dargestellten Konstellationen suggeriert. Und in Christian Gottlieb Semlers *Astrognosia Nova* (1742) verweisen die schwarzen Hintergründe der Kartenblätter nicht nur auf die nächtliche Beobachtersituation des Astronomen, sondern zeigen auch einen unendlichen Himmel in seiner ewigen Dunkelheit.

Im Vortrag sollen an diesen und gegebenenfalls weiteren Beispielen exemplarisch Verfahren des Umgangs mit der Unendlichkeit des Himmelsraumes in der frühneuzeitlichen Himmelskartographie vorgestellt werden.

Dr. Martin Klöffler
(Düsseldorf)

Karten nach Augenmaß – Über die französischen Ingenieurgeographen in Westphalen zur Zeit des Siebenjährigen Krieges

Die genaue Kenntnis der feindlichen Bewegungen und damit die permanente Beobachtung des Gegners galten seit jeher als Grundlage der Kriegskunst, aber erst im 18. Jahrhundert fand die Kartographie Eingang in die Kriegswissenschaften. Zur Erkundung (Recognoszieren) gehören das *Wissen nach Augenmaß* (Anklam, Die Feindaufklärung in der Aufmarsch- und Kriegsphase, S. 73 ff.).

Der Besitz dieser gedruckten Karten war daher wenigen, wie z. B. den Feldherrn, vorbehalten. Die Auflösung der Karten mit den Hauptorten, Straßen und Flüssen war ausreichend, um die Märsche und Quartiere zu planen, nicht aber ausreichend, um Lager, Übergänge, Belagerungen oder Gefechte mit genauen topografischen Details darstellen zu können.

Die *Feldingenieure*, in Frankreich *Ingenieurs géographes* genannt, erkundeten während des Krieges *Kolonnenwege*, leiteten den Bau von *Wegen, Brücken* und *Verschanzungen*, vermaßen die *Feldlager*, führten *Kartenberichtigungen* und *Rekognoszierungen* (Geländeerkundung) aus, erstellten *Quartierpläne* und *krokierten* (croquierten = zeichneten) das Gelände.

Im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) wurde das Rheinland, Westphalen und Nordhessen zum Kriegsschauplatz der einfallenden französischen Heere. Die preußischen Provinzen am Niederrhein und das spätere Ruhrgebiet dienten der französischen Armee als Operationsbasis gegen Hannover.

Die enormen logistischen Probleme bei der Versorgung der französischen Armee (zeitweilig bis zu 80.000 Mann) erzwangen die Dislokation in den Winterquartieren oder die nahezu wöchentliche Verlegung der großen Feldlager in der Sommercampagne angesichts eines offensiven Gegners, welche anhand der von den Ingenieurgeographen erstellten Karten für einen Tagesmarsch geplant wurden.

Das Wissen über die Technik des Aufnehmens (Mappierens) wurde ab ca. 1750 erstmals in Lehrbüchern beschrieben. An erster Stelle stehen alle Arten von Entfernungsmessungen und das Krokieren nach Augenmaß, welches sich immerhin auf abgeschätzte Dreiecke gründete. Bei gründlicheren Erkundungen oder Belagerungen kam der Messtisch zum Einsatz; Winkelmessungen mit dem Graphometer oder der Boussole waren weniger verbreitet. Rasche Erkundung hatte also Vorrang vor der Genauigkeit. Als Vorlage wurden meist vorliegende (gedruckte) Karten verwendet, die vergrößert und mit den notwendigen topographischen Details (oft nicht maßstäblich) ergänzt wurden.

Mit dem Beginn der Aufklärung können wir eine Verwissenschaftlichung des Krieges, ja sogar einen regelrechten „Geometrismus“ feststellen, der die gesamte Kriegsführung auf geometrische Grundlagen stellen wollte. Die Kartographie galt – neben der Fortifikation – als die beispielgebende Kriegswissenschaft schlechthin.

Dr. Gisela Leisse
(Berlin)

Die Planung der Stadt Marienberg im Erzgebirge im Jahr 1521 – Versuch einer Rekonstruktion

Stand die Gründung der Stadt Annaberg im Erzgebirge zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts noch in der bewährten mittelalterlichen Städtebautradition, führten fünfundzwanzig Jahre später bei der Planung der Nachbarstadt Marienberg offensichtlich gänzlich neue Überlegungen zur Anlage der Stadt: Ein streng orthogonal angelegtes Straßensystems lässt bis auf den mittigen quadratischen Marktplatz keine hierarchische Ordnung erkennen und wirkt wie ein über die Stadt gelegtes egalisierendes Netz. Alle Straßen haben die gleiche Breite, als wären sie einer gemeinsamen Funktion untergeordnet, die über die reine Erschließung der Baublöcke hinausgeht.

Mit den Planungen beider Städte wurde der Mediziner und Mathematiker Ulrich Rülein von Calw beauftragt. Als Amtsarzt war er mit den auch im Erzgebirge auftretenden Pestepidemien konfrontiert worden und hatte in seinen Pestschriften Fragen zur Stadthygiene erörtert. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts übten zudem die wiederentdeckten Bücher über Architektur des römischen Baumeisters Vitruv, in denen eine Optimierung der Stadtbelüftung durch die entsprechende Ausrichtung des Grundrisses dargestellt wird, grossen Einfluss aus.

Vor diesem Hintergrund soll in dem Vortrag die Anlage des Marienberger Stadtgrundrisses analysiert und die Ausrichtung des Stadtgrundrisses nach der vorherrschenden Windrichtung dargestellt werden. Im Besonderen wird dabei der Frage nach dem der Planung zugrunde liegenden Konstruktionsprozess nachgegangen und die Bedeutung des bei der Konstruktion sowie der Einmessung zur Verfügung stehenden Instrumentariums hervorgehoben, das für die Grundrissgestaltung – im wahrsten Sinn des Wortes – maßgeblich war.

Wolfgang Lierz
(Männedorf)

20 Jahrgänge Cartographica Helvetica online

Wir konnten bereits beim 14. Kartographiehistorischen Colloquium in Hamburg ankündigen, dass unsere Zeitschrift digitalisiert und im Rahmen von *retro.seals.ch* frei zugänglich im Web angeboten wird. Inzwischen ist *Cartographica Helvetica* seit November 2009 online – allerdings ohne die beiden jeweils neuesten Ausgaben, derzeit also bis Heft 40. Viele werden bereits in der Zwischenzeit angeregt durch die Informationen auf www.kartengeschichte.ch einen ersten Einblick in das neue Angebot getan haben.

Die neuen Möglichkeiten zum Lesen und Recherchieren sind faszinierend. Zunächst lässt sich natürlich jedes Heft seitenweise am Bildschirm durchblättern, aber es lassen sich auch gezielt einzelne Artikel aufrufen oder als PDF-Dokument herunterladen. Innerhalb eines Artikels kann man auf jeder Seite mit der Zoom-Funktion Ausschnitte stark vergrößern, was natürlich für unsere mit Kartenabbildungen hoher Qualität reich ausgestattete Zeitschrift von besonderer Wichtigkeit ist.

Zum Recherchieren steht eine Volltextsuche bereit, die in der erweiterten Form gezielt auf bestimmte Metadaten eingeschränkt werden kann – normalerweise wird in allen Kollektionen von *retro.seals.ch* gleichzeitig gesucht. So findet man mit dem Suchbegriff «Karte Lukmanier Greina» nicht nur einen Beitrag in *Cartographica Helvetica* 7 (1993), sondern 10 weitere Beiträge in anderen digitalisierten schweizerischen Zeitschriften – derzeit sind es mehr als 80 Titel mit rund 1,4 Millionen Seiten; weitere Projekte sind in Arbeit. Eine sehr willkommene Bereicherung für interdisziplinäres Arbeiten!

Auf unserer eigenen Website www.kartengeschichte.ch haben wir die Listen der Beiträge und Autoren jeweils mit einem direkten Link zum Volltext versehen und außerdem noch eine Galerie der Titelblätter eingefügt. So ergänzen sich beide Online-Angebote.

Wir hoffen, dass sich unsere Leserschaft und unsere Autorenschaft gemeinsam mit dem Redaktionsteam über diese neuen zusätzlichen Möglichkeiten freut. Wir sehen darin auch einen Beitrag zur Langzeitverfügbarkeit unserer Zeitschrift, denn der Großteil unserer Auflage geht an private Interessenten und nicht an Bibliotheken. Dadurch erhoffen wir uns auch eine Steigerung des Bekanntheitsgrades und nicht zuletzt auch der Zahl der Abonnenten, die nicht ein Jahr bis zur Freischaltung warten wollen und somit zum Fortbestand unserer Zeitschrift beitragen, die sich nach wie vor nur durch sie und die Werbekunden finanziert.

Wolfgang Lierz
(Männedorf)

Genauigkeitsanalyse früher Kölner Stadtpläne seit Arnold Mercator 1571

In meinem Beitrag „Der Kölner Stadtplan des Johann Valentin Reinhardt 1751-1753 und seine Vorläufer vom 16. bis 18. Jahrhundert“ (*Cartographica Helvetica* 40/2009, S. 31-39) konnte ich mit Hilfe von *MapAnalyst* erstmals nachweisen, dass dieser Plan tatsächlich auf exakter Vermessung durch Triangulation beruht – was in der spärlichen Literatur auch stets unbelegt behauptet wurde. Aufgrund einer flüchtigen Erstanalyse war mein Eindruck, dass bereits Arnold Mercators Plan von 1571 und vielleicht auch der anonyme Plan von 1702 auf genauen Vermessungen beruht haben.

Die Möglichkeiten von *MapAnalyst* bei solchen Untersuchungen an großmaßstäbigen alten Stadtplänen sind zum Teil andersartig als bei Karten ganzer Länder oder Erdteile. Als identische Punkte kann man typischerweise Stadtmauern, Kirchen und andere öffentliche Gebäude benutzen, die aber heute (in Deutschland) durch die Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die Auswirkungen der Industrialisierung und zuletzt durch den Zweiten Weltkrieg großenteils nicht mehr vorhanden sind. Die Aufnahme hinreichend genauer Katasterkarten hat zum Teil erst später im Laufe des 19. Jahrhunderts begonnen, so dass solche Karten nicht direkt zur Vergleichsanalyse benutzt werden können, sondern identische Punkte historisch mehrstufig festgelegt werden müssen. Auch die nicht sichtbare Grundrisszeichnung unter perspektivisch dargestellten Gebäuden erleichtert die Analyse nicht gerade.

Dariusz Lorek
(Poznan)

Entwurf eines Geo-Informationssystems für die Preußischen Urmesstischblätter als topographische Datenbasis aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

GIS (Geo-Informationssysteme) für die Preußischen Urmesstischblätter ermöglichen einen intensiven Datenverbund. Eine Schlüsselfunktion für GIS haben die primären Geo-Daten – im vorliegenden Fall Daten topographischer Objekte als Geometriedaten und Sachdaten. Am Beispiel des Blattes „Stenschewo“ in Großpolen 1:25.000 von 1830 wird die Konstruktion der GIS-Basis in einem heutigen (modernen) Koordinatensystem präsentiert. Die gemeinsame Speicherung von Geometrien und Attributen zu Objekten eröffnet die Möglichkeit zur Rekonstruktion des vorindustriellen Landschaftszustandes. Das Hauptziel dieses Projektes ist die Verbindung der Vektor-Datenverarbeitung mit traditionellem kartographischem Wissen im Sinne einer Sachdatengewinnung. Es handelt sich vor allem um die Art der Informationen in logischer Dateistruktur und physischer Dateistruktur. Auf dem Poster wird die Anwendung der semantischen und geometrischen Generalisierung (von qualitativen und quantitativen Informationen) im Bezug zu Skalierungs niveaus und graphischen Variablen behandelt.

Prof. Dr. Beata Medyńska-Gulij
(Poznan)

Die graphischen Gestaltungsprinzipien der frühen preußischen topographischen Kartenwerke zur Regierungszeit Friedrichs II. (1740-1786)

In der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin befindet sich eine einzigartige Sammlung preußischer topographischer Karten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf Befehl Friedrichs II. (1740-1786) wurden einzelne Landesteile durch Offiziere des Ingenieurkorps aufgenommen. In diesem Projekt sollen die handgezeichneten Kartenwerke der friderizianischen Landesaufnahme als wichtige originäre Leistung im Rahmen bzw. Prozess der Bildung topographischer Schulen in Europa in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts betrachtet werden. Es sollen die Gestaltungsprinzipien und der Charakter der kolorierten Manuskriptkarten, ihre „graphische Manier“, nach neueren wissenschaftlichen Grundsätzen untersucht, bewertet und systematisiert werden.

Der Hauptziel ist die Feststellung und die Bewertung individueller und gemeinsamer Eigenschaften der Kartengestaltung der wichtigsten preußischen topographischen Kartenwerke der friderizianischen Landesaufnahme.

Hier werden die Forschungsmethoden um Aspekte zur Erforschung der Kartengestaltung erweitert: die Kombination der Farben, Niveaus des Wahrnehmens, Art der Zeichen (Einfachheit des Assoziierens und graphische Zusammenhänge), Kartenschrift (Schriftart, Schriftgröße und Schriftplatzierung), visueller Kontrast, graphische Gewichtung und Gruppierung der Elemente. Die Basis der Ausarbeitung dieser Ordnung ist vor allem in den Gestaltgesetzen und in den Erkenntnissen der Gestaltpsychologie zu sehen.

Die Analyse der Kartengestaltung soll an Beispielen von Karten aus den wichtigsten Kartenwerken durchgeführt werden. Das Ergebnis der Analyse wird die Tabelle mit der Klassifizierung und Bewertung der individuellen und gemeinsamen Eigenschaften nach ausgewählten Aspekten der Kartengestaltung sein.

Prof. Dr. Peter Mesenburg
(Essen)

Die Mappa Critica des Tobias Mayer (1750) – Untersuchungen zur Genauigkeit von Netz und Inhalt

Die *Mappa Critica* des Tobias Mayer aus dem Jahre 1750 beruht laut Kopfzeile auf einem neuen Entwurf, welcher sich auf authentische Quellen alter und neuer Zeit stützt. Mayer vergleicht in ihr ausgewählte Städte (27), Flüsse, Grenzen und Küstenlinien in simultaner, mehrfarbiger Darstellung mit den entsprechenden Inhalten der traditionellen Karten von de l'Isle (1701) und Homann (1705) und dokumentiert insofern in seiner Karte die generellen Mängel der kartographischen Darstellungen zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

In diesem Zusammenhang ist die Beantwortung der Frage nach der geometrischen Genauigkeit der verbesserten Lagedarstellung des Mayer'schen Kartenentwurfes von besonderem Interesse. Sie war Gegenstand einer Untersuchung, die im Rahmen einer Diplomarbeit im Labor für Kartographie des Fachbereichs Vermessungswesen der Universität GH Essen durchgeführt wurde. Untersucht wurde eine Reproduktion der Karte, die durch das Landesvermessungsamt Stuttgart herausgegeben worden war. Wesentliche Informationsträger zur Untersuchung der Abbildungsgrundlagen, der Genauigkeit des Kartennetzes und der Genauigkeit der Darstellung sind einmal das Kartennetz, zum anderen ist es der Karteninhalt, der hier durch die dargestellten Städte repräsentiert wird.

Die Untersuchung des Kartennetzes erfolgte zunächst in konventioneller kartometrischer Manier, d. h. durch Abgreifen konkreter Maße aus der Karte und durch eine Untersuchung zur geometrischen Gestaltung der Netzlinien. Die ermittelten Werte erlauben den Schluss, dass es sich bei der untersuchten Abbildung um eine normalständige, mittabstandstreue Kegelabbildung handelt, deren Berührungsbreitenkreis bei $\varphi = 50^\circ$ liegt. Als Nullmeridian wurde Ferro ermittelt und der Maßstab der Karte ergab sich zu 1:2,64 Mio.

Bei einer anschließenden „flächenhaften“ Genauigkeitsuntersuchung des Kartennetzes wurden insgesamt 184 Netzpunkte als „identische“ Punkte definiert und digitalisiert. Der Vergleich mit den Koordinaten aus unterschiedlichen Abbildungsvorgaben bestätigte das konventionelle Untersuchungsergebnis. Die Sollkoordinaten der ermittelten Abbildung wurden anschließend über eine ausgleichende Koordinatentransformation mit den digitalisierten Netzpunkten verknüpft. Im Ergebnis resultierte ein mittlerer Lagefehler der Netzschnittpunkte von $m_{NP} = \pm 0,9$ mm, was einer Genauigkeit in der Natur von etwa $\pm 2,4$ km entspricht.

Mit der Methode der „flächenhaften“ Genauigkeitsuntersuchung wurde auch die Lagegenauigkeit des Karteninhaltes ermittelt. Ausgangspunkte waren insgesamt 84 Städte, die von Tobias Mayer in der CARTA CRITICA in verbesserter Lage wiedergegeben worden waren. Als mittlerer Punktfehler wurde ein Wert von $m_p = \pm 4,2$ mm ermittelt. Dies entspricht einer Genauigkeit in der Natur von etwa ± 11 km und dokumentiert den Erfolg Mayers in bemerkenswerter Weise. Die mit dieser Genauigkeit dargestellten Städte dienen somit als Grundlage für den kritischen Vergleich der 27 Städte, deren Lage nach de l'Isle und nach Homann simultan in der CARTA CRITICA wiedergegeben wurde.

Dr. Stefan Müller
(Duisburg)

„Die gerechte Weltkarte“ – der Streit um die Peters-Projektion in historiographischer Perspektive

Im Mai 1973 trat der Bremer Historiker Arno Peters mit dem Entwurf seiner orthogonalen Weltkarte, der Peters-Projektion, in Erscheinung. In der fachwissenschaftlichen Community war die Peters-Projektion äußerst umstritten, in der deutschsprachigen Debatte wurde sie gar zerrissen. Auch wenn die „gerechte Weltkarte“ durch Stellungnahmen von C. Troll oder E. Lehmann gestützt wurde, war von einem „Amoklauf gegen die Mercator-Projektion“ die Rede (K. H. Wagner, 1974), die 1983 von Peters ausführlich vorgetragene Argumentation wurde als „Pamphlet“ bezeichnet (J. Dodt, 1986), und die Deutsche Gesellschaft für Kartographie verfasste 1985 eigens eine Stellungnahme, um der Peters’schen „Ideologie“ mittels wissenschaftlichen Argumenten entgegen zu treten.

Trotz einer weitgehenden Kritik durch die Fachwissenschaft entwickelten sich die Peters-Projektion und später auch der Atlas zu einem Renner auf dem Kartenmarkt. Alleine die UNICEF soll über 60 Millionen Karten verteilt haben, zudem wurde die Peters-Projektion zum Logo der Nord-Süd-Kommission des ehemaligen Bundeskanzlers Willy Brandt.

Auch in der angloamerikanischen Diskussion konnte man eine persönliche Betroffenheit und teils sehr verbissene Abwehrreaktion ausmachen. A. H. Robinson zog 1985 sogar eine Linie zum Nationalsozialismus und unterstellte Peters, der damalige Zeitgeist habe ihn mit den Methoden der Propaganda in eigener Sache vertraut gemacht (Peters wurde noch im April 1945 mit einer Dissertation über den „Film als Mittel öffentlicher Führung“ promoviert). Dennoch lässt sich in der amerikanischen Diskussion 20 Jahre nach der Erstveröffentlichung eine kritische Reflexion der wissenschaftstheoretischen – oder um einen anderen, im deutschen belasteten Begriff zu verwenden: der ideologischen – Grundlagen des eigenen Faches ausmachen (J. W. Crampton, 1994). Mit der Herausbildung einer spezifischen, ideologiekritischen Schule in den USA (Radical/Critical Geography) wurden auch die Arbeiten von Arno Peters stärker gewürdigt.

Der Colloquiumsbeitrag diskutiert in historischer Perspektive die damalige, vor allem durch den Eintritt eines Fachfremden in die kartographische Welt geprägte Debatte. Der Erfolg der Karte lässt sich u. a. durch die politischen und pädagogischen Implikationen von Arno Peters erklären, die auf eine in den 1970er Jahren beginnende Verschiebung hin zur „neuen Denkfigur des Nord-Süd-Gegensatzes“ stießen (A. Döring-Manteuffel/L. Raphael, 2008). Die Implikationen von Peters werden hierbei anhand anderer Arbeiten wie auch seiner persönlichpolitischen Biographie vorgestellt.

Concepción Olivares Jimenez, M.A.
(München)

Die Kartographie der spanischen Entdeckungen bei Juan de la Cosa

Als Ergebnisse der nautischen Kartographie wurden die Entdeckungsreisen zwischen 1492 und 1500 von den Steuerleuten und Kartographen Juan de la Cosa, Andrés de Morales, Amerigo Vespucci und Nuño García de Torenó aufgezeichnet. Diese Dokumente sind uns jedoch verlorengegangen, was es erschwert, die Art der Abbildung einer bis dahin unbekannten Region der Welt nachzuvollziehen. Die einzige Karte, die die Entdeckungen der ersten acht Jahre nach der Entdeckung Amerikas (also von 1492 bis 1500) vereint, ist die Weltkarte von Juan de la Cosa.

Juan de la Cosa (ca. 1462-1510) reiste zwischen 1492 und 1510 insgesamt siebenmal nach Westindien; drei dieser Reisen fanden statt, bevor er im Jahr 1500 seine Karte zeichnete. Er gehörte als Bootsmann (*maestre*) der *Santa María* zur Besatzung der ersten Reise von Kolumbus und nahm aktiv an der Erforschung der entdeckten Inseln teil. Nach seiner zweiten Reise wurde Juan de la Cosa offiziell zum Kartographen (*maestro en la construcción de mapas*) ernannt. Von 1499 bis 1500 erforschte er als Steuermann die Festlandküste nördlich der Mündung des Amazonas bis zum Kap de la Vela (im heutigen Kolumbien).

Die Karte des Juan de la Cosa steht beispielhaft für den Übergang der Kartographie von den mittelalterlichen Portulanen bis hin zu den prächtigen Weltkarten der Renaissance. Die Handzeichnung zeigt den Einfluss der zeitgenössischen Technik, die bei der Erstellung der mallorquinischen Portulane angewandt wurde; sie ist aber dennoch keine nautische Karte, da sie auch die Linien des Äquators und des nördlichen Wendekreises (zwei Elemente der mathematischen Kartographie ptolemäischen Ursprungs) wiedergibt. Außerdem fügte Juan de la Cosa mit einem Längengrad in der Mitte des Atlantischen Ozeans (der die Demarkationslinie andeutet) ein absolut neues Detail hinzu: Ein weiteres Detail, das auf den Übergang von den Portulanen zu den Weltkarten hinweist, ist die vorhandene Skala der Maßeinheiten (12½ *Leguas*) am oberen und unteren Rand der Karte. De la Cosa stellte den Ozean somit viel breiter dar, als Kolumbus ihn sich vorgestellt hatte.

Kujtim Onuzi
(Tirana)

Drei Alte Karte aus Albanien

Im zweibändigen Buch unter dem Titel „Albania“ von Fulvio Cordiniano, publiziert in Rom 1933, finden sich Informationen, die wir präsentieren werden:

Die erste Karte mit dem Namen „Ilirikum“ aus dem Jahre 1640 stammt aus dem Venezianischen Archiv und zeigt die illyrischen Stämme aus der Zeit um 1500 vor Christus.

Die zweite Karte ist mit dem Namen von Griechenland (Sophianit) versehen. Sie stammt von 1609 und ist dem Novus Atlas entnommen. Auf ihr wird das kartographische Bild der Jahre 500 bis 100 v. Chr. visualisiert, also die Schaffung neuer Stämme sowie die Beziehungen mit den Einheimischen.

Die dritte Karte stammt aus dem Jahr 1689 und zeigt die Transformation der Bevölkerung auf die illyrische Halbinsel nach der Ankunft der Slawen (Serben und Bulgaren). Mehr oder weniger zeigt diese Karte die Ausdehnung der mazedonischen Bevölkerung (Epiroten, Livade, Albanisch, Tesaliote, Ianna) in der Zeit 800-1000 nach Christus.

Alexander Podossinov
(Moskau)

Große Meerengen im archäischen Weltbild der Griechen oder „Wohin fuhr Odysseus?“

Im Vortrag wird die Rolle der großen Meerengen des Mittelmeeres in der Entstehung des archäischen Weltbildes der Griechen untersucht. Die Rede ist von den Meerengen von Kertsch, Bosporus, Dardanellen, Otranto, Messina, Sizilia und Gibraltar. Es ist bekannt, dass in der archäischen Zeit der Horizont der Griechen sehr beschränkt war. Deshalb wurden die meisten Meerengen so wahrgenommen, als ob sie Ausgänge zum Ozean wären, der nach den alten Vorstellungen die Erde umkreiste. Diese kosmologisch-geographische „Realie“ wurde von den mythologischen Konnotationen begleitet und unterstützt. Ich meine, dass Glaube und somit das Totenreich im Ozean lokalisiert wird. Alle Meerengen demonstrieren eine besondere Verdichtung der Merkmale der unterirdischen Welt gerade bei den Meerengen. Die Tatsache, dass die Ausgänge in den Ozean in allen Enden der Oikumene vermutet wurden, führte zu den Vorstellungen über die Möglichkeit der ozeanischen Schiffahrten. Die Analyse der Fahrten von Odysseus, Herakles, den Argonauten und anderer antiker Helden zeigt, dass viele Inkonsistenzen und Widersprüche in den Marschrouten ihrer Reisen damit zu erklären sind, dass sie von einem Ende der Oikumene zu dem anderen durch Ozeane schnell fahren konnten (Odysseus von dem Schwarzen Meer zum westlichen Teil des Mittelmeeres, die Argonauten von Kolchis im Schwarzen Meer zur südlichen Küste Afrikas, Herakles vom westlichen Gibraltar zum östlichen Kaukasus usw.). Unsere Fragestellung ermöglicht nicht nur, einige Rätsel der antiken Kosmographie und Geographie zu erläutern, sondern auch die antiken Texte besser zu interpretieren.

Dr. Vincenc Rajsp
(Wien)

Das Slowenische in den Sprachenkarten und ethnographischen Karten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die ersten slowenischen topographischen Karten für Krain von Heinrich Freyer

In meinem Referat möchte ich Karten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die das slowenische Sprachgebiet zeigen, wie z. B. auf den sprachlichen und ethnographischen Karten von J.P. J. Šafařík, Slovansky zeměvid und den »Sprachen und Völkerkarten aller Erdteile« im 'Physikalischen Atlas' von Heinrich Berghaus (Gotha, 1846-1848), vorstellen.

Detailliert vorgestellt wird die Karte Heinrich Freyers (1802-1866), *Spezial=karte des Herzogthums Krain* (16. Bl., 1:115.000, Wien, 1846). Freyer war Apotheker und Geologe, von 1832 bis 1853 war er Ku-stos des Krainischen Landesmuseums in Ljubljana. Zu dieser Zeit befasste er sich intensiv mit der Kartographie. Die *Spezial=karte des Herzogthums Krain* war 100 Jahre nach dem Erscheinen der Karte von Florjančič „Ducatus Carnioliae Tabula Chorographica“ die erste Detailkarte von Krain. Im Vergleich mit der Karte von Florjančič zeigt diese Karte eine Darstellung des Reliefs, ein detailliertes Wassernetz sowie zahlreiche Namen und inhaltliche Angaben. Die slowenischen Ortsbezeichnungen sammelte er vor Ort, in der Karte sind sie als Hauptbezeichnung eingetragen, ca. bei der Hälfte der Ortsbezeichnungen fügte er auch die deutsche Ortsbezeichnung hinzu. Bei zahlreichen Gipfeln vermerkte er die Seehöhe, viele von ihnen wurden auch als Triangulationspunkte bezeichnet. Die Oronyme wurden mit der slowenischen Form „verh“ oder mit dem deutschen „Berg“ bezeichnet. Eine Besonderheit der Karte sind auch geologische Angaben; hier finden sich 44 verschiedene Gesteinsformen und montanistische Objekte. Die Karte zeigt auch ein dichtes Verkehrsnetz, Verwaltungs- und Kirchengrenzen, kirchliche und andere Objekte sowie verschiedene Siedlungsformen. Die Karte wurde als fünffarbiger Lithographiedruck in Wien hergestellt. Als „Commentar zur Spezial=karte des Herzogthums Krain“ wurde von Freyer noch ein „Alphabetisches Verzeichniß aller Ortschafts= und Schlösser=Namen des Herzogthums Krain in deutsch und krainischer Sprache“ herausgegeben.

Die Karten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben viel zur Wahrnehmung des slowenischsprachigen ethnischen Raumes und der Slowenen in der Zeit vor der Wiener Märzrevolution 1848 – dem Frühling der Völker – beigetragen.

Dr. Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein
(München)

Gewässernamen und Landschaftsnamen auf alten Karten

Seit der Antike werden Gewässernamen (Hydronyme) mit ihren Namen auf den Karten verzeichnet. Namenträger (Denotata) sind Bäche, Flüsse, Seen und Meere.

In diesem Vortrag soll (hauptsächlich aus dem bayerischen Raum) gezeigt werden, inwieweit die betreffenden Onyme mit den literarisch überlieferten bzw. den in der Mundart gebräuchlichen Namenformen übereinstimmen. Dabei gibt es nicht selten Abweichungen in der Schreibung. Manchmal werden zusätzlich Zweitnamen angegeben, die zum Teil aus der Antike bekannt sind. Flussnamen werden auf den Karten oft durch die Schriftgröße oder Schriftform von Siedlungsnamen unterschieden, aber noch deutlicher dadurch, dass sie nicht wie diese horizontal geschrieben, sondern dem Gewässerlauf angepasst werden. Der auffälligste Unterschied ist aber die häufige Hinzufügung der topographischen Bezeichnung wie *Fluss* bzw. lateinisch *fluvius/flumen*.

Landschaftsnamen (Choronyme) – politische Einheiten müssen hier außer Betracht bleiben – finden sich wesentlich seltener als Gewässernamen in alten Karten eingetragen. Dies ist dadurch bedingt, dass sie viel weniger bekannt sind und für die Orientierung eine relativ geringe Rolle spielen. Problematisch ist auch oft die Lokalisierung des Eintrages und dessen Ausdehnung. Wenn topographische Bezeichnungen wie *Berg* oder *Wald* nicht schon Bestandteile der Namen sind, kommt es oft zu entsprechenden Zusätzen, gelegentlich mittels des Artikels. Ein Sonderfall ist der bei Apian begegnende Personengruppenname *Die Lech Rainer*; das Ethnonym dient hier als Landschaftsbezeichnung.

Dr. Martin Rickenbacher
(Bern)

Zeitreihen – eine neue Herausforderung für das Bundesamt für Landestopografie swisstopo

2013 wird das Bundesamt für Landestopografie swisstopo sein 175jähriges Bestehen feiern können. 1838 vom späteren General Guillaume-Henri Dufour (1787-1875) als Eidgenössisches Topographisches Bureau in Genf gegründet, bildete es damals eine der Keimzellen für die zukünftige Bundesverwaltung im Nationalstaat von 1848. Auch heute gehört swisstopo zu den Wegbereitern moderner Verwaltungsführung, wird sie doch seit 1997 als eines der beiden Pilotämter nach den Grundsätzen von New Public Management (NPM) geführt. Aufgrund des für eine vierjährige Legislaturperiode vom Parlament erlassenen Leistungsaufrages wird jährlich mit dem Departement (Ministerium) eine Leistungsvereinbarung ausgehandelt, zu deren Umsetzung wiederum das Parlament die nötigen Finanzmittel in Form des jährlichen Globalbudgets bewilligt.

In diesen bald 175 Jahren hat die Landestopografie rund 6.900 Exemplarausgaben (Erstausgaben, Nachführungen) im Maßstabsbereich von 1:25.000 bis 1:1.000.000 veröffentlicht. Alle je publizierten Karten sowie ihre Grundlagen (Bilder, Auswertungen, Zeichnungen, Messtischblätter etc.) werden in den historischen Sammlungen von swisstopo gehalten. War bisher der Fokus des Amtes primär auf die aktuelle Situation und ihre zukünftige Entwicklung gerichtet, so ist in den letzten Jahren auf Geschäftsleitungsebene das Bewusstsein gewachsen, dass auch die Bewirtschaftung der in der Vergangenheit produzierten Bestände zu den Kernaufgaben des Amtes gehört. In der Vision für den Zeithorizont 2015 ist festgehalten, dass swisstopo als Geoinformationszentrum des Bundes die Bereitstellung von Daten und Grundlagen für ein Monitoring über die räumliche Entwicklung in der Schweiz gewährleisten will. Dies hat denn auch bereits unter dem Begriff der nachhaltigen Verfügbarkeit in das neue Bundesgesetz über die Geoinformation (GeoIG) vom 5. Oktober 2007 Eingang gefunden. Gegenüber anderen Bildquellen weisen die swisstopo-Daten wichtige charakteristische Merkmale auf: Alle auf den Karten und den Bildern enthaltenen Landschaftselemente sind im Rahmen der durch den Aufnahmemaaßstab und die Aufnahmetechnik festgelegten Qualität geometrisch rekonstruierbar und in einem geodätischen Bezugssystem klar definiert.

Das Referat veranschaulicht anhand eines typischen Beispiels die große kulturhistorische, landeskundliche und entwicklungs-politische Bedeutung der historischen Sammlungen von swisstopo, welche einen maßgeblichen Teil des »Landschaftsgedächtnisses der Schweiz« bilden. Anhand der Zeitreihen lässt sich die Landschaftsentwicklung in einer Art Film darstellen, wobei die Vorteile einer homogenisierten kartographischen Darstellung aufgezeigt und einer bloßen Darstellung anhand der publizierten Karten gegenübergestellt werden. Anhand der dabei gemachten Erfahrungen wird dargelegt, worin die Herausforderungen für die zukünftige web-basierte Datenwiedergabe liegen.

Michael Ritter
(München)

Hilfsmittel zur Datierung von Karten der Verlage Seutter und Nachfolger

Wer sich mit der privaten Verlagskartographie des 17. und 18. Jahrhunderts beschäftigt, hat sich mit dem Problem auseinanderzusetzen, dass ein Großteil der damals produzierten Karten undatiert ist. Jahreszahlen wurden oft nur dann auf Karten angegeben, wenn sie unmittelbar auf eine aktuelle Begebenheit – im Regelfall auf ein Kriegsereignis – Bezug nahmen. Möglichst präzise Datierungen von Karten sind jedoch von wesentlicher Bedeutung für kartographie-historische Forschungen, beispielsweise für Kartenbibliographien, für Kartenvergleiche und vor allem für verlagsgeschichtliche Studien. Dies gilt insbesondere für die führenden Verlagshäuser jener Zeit, die große Mengen an Karten über einen langen Zeitraum hinweg produzierten.

Auch die Karten des bedeutenden Augsburger Verlages von Matthäus Seutter (1678-1757) sowie von dessen Nachfolgern Tobias Conrad Lotter (1717-1777) und Johann Michael Probst (1727-1776) sind zum überwiegenden Teil ohne Jahresangaben. Um dennoch eine zumindest annähernd präzise Zeitstellung für das erstmalige Erscheinen der Karten zu ermitteln, war es daher erforderlich, auf andere Datierungshilfen zurückzugreifen. Zwei Quellengattungen erwiesen sich dabei als sehr ergiebig. Zum einen konnten nach aufwendigen Recherchen Kartenkataloge aller drei genannten Verlage ausfindig gemacht werden, die Inhalt und Umfang des Verlagssortimentes zu unterschiedlichen Zeitpunkten dokumentieren. Diese Kartenverzeichnisse, die damals zu Werbezwecken erstellt wurden, erlauben vor allem im Falle Seutters Datierungen von bislang nicht gekannter Genauigkeit. Die zweite ausgewertete Quelle sind periodische Druckerzeugnisse, die im 18. Jahrhundert in Augsburg erschienen. Insbesondere die beiden konkurrierenden örtlichen Zeitungen sowie das sogenannte Augsburgische Intelligenzblatt beinhalten über Jahrzehnte hinweg immer wieder Anzeigen, in denen Landkartenverleger ihre Neuerscheinungen ankündigen. Diese Inserate erlauben nicht nur eine exakte Datierung von Karten, sie bergen auch sonstige kartographiehistorisch interessante Informationen.

Franz Schiermeier
(München)

Der Kartograph Max Megele und seine Entwicklungspläne der Stadt München

Zeit seines Lebens hat sich der Bauzeichner und Kartograph Max Megele (1892-1964) mit der Entwicklungsgeschichte der Stadt München beschäftigt. Sein ausgeprägtes Interesse an Geographie, Kartographie und im Besonderen an Stadtplänen seiner Heimatstadt München hat im Ergebnis seiner Arbeit über Jahrzehnte hinweg die umfassendsten Darstellungen der baulichen Entwicklung der Stadt München hervorgebracht.

Ab ca. 1922 begann Megele ein erstes Projekt einer synoptischen Darstellung der baulichen Entwicklung der Stadt München für die Jahre 1898 bis 1922. In akribischer Weise sammelte er sowohl kartographische Grundlagen für die Erstellung seiner *Entwicklungspläne* der Stadt als auch umfangreiches, detailliertes Material zu den Baudaten einzelner Gebäude und Anlagen.

1951 erschien der erste Band des *Baugeschichtlichen Atlas der Landeshauptstadt München* im Rahmen der Schriftenreihe des Münchner Stadtarchivs in einer Auflage von insgesamt 550 Stück. 1956 folgte ein zweiter Band mit einer Darstellung der westlichen Vororte und 1960 ein Ergänzungsband mit Plänen zur Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau bis 1958.

Von außerordentlichem Wert für Forschungen zur Münchner Stadtgeschichte sind Megeles Sammlungen von Baudaten einzelner Gebäude und Einrichtungen, mit denen er alle seine Publikationen ergänzt hat. In den drei Bänden werden insgesamt weit mehr als 5.000 Bauten, Einrichtungen und baugeschichtlich relevante Themen beschrieben und in Quellenangaben nachgewiesen. Damit hat Megele mit privaten Mitteln eines der umfangreichsten Nachschlagewerke zur Baugeschichte Münchens geschaffen.

Vor allem die sog. Entwicklungspläne zeigen anschaulich die Erweiterung und Ausdehnung der Stadt über einen Zeitraum von mehr als 150 Jahren. Megele beginnt die Reihe der Entwicklungskarten mit dem Jahr 1808 und führt sie in Abständen von 25 Jahren bis 1958, dem Jahr des 800jährigen Jubiläums der Stadtgründung. Insgesamt hat er 13 synoptische Stadtpläne von 1808 bis 1958 gezeichnet, dazu eine Reihe von Sonderkarten. Zusätzlich enthalten die Bände des *Baugeschichtlichen Atlas* eine große Zahl von kartographischen Detaildarstellungen zur Entwicklung einzelner Bauanlagen wie Bierbrauereien, Badeanstalten, Bahnhöfe und Industrieanlagen, um nur einige zu nennen.

Max Megele hat mit dem *Baugeschichtlichen Atlas der Landeshauptstadt München* offensichtliche Defizite in der bauhistorischen Aufarbeitung der Stadt München geschlossen. Nahezu jede Publikation zur Stadtgeschichte beruft sich auf ihn, auch offizielle Stellen verwenden seine Karten zu Nachforschungen, als Illustration und Dokumentation; als wirkliche Arbeitsgrundlage sind die Bände in den Archiven und Bibliotheken jedoch kaum noch verfügbar. Das ist umso mehr zu bedauern, als Megele insbesondere daran gelegen war, dass seine Recherchen auch allgemein zugänglich und verständlich sein sollten. Ein Nachdruck der Karten und Begleitbände von Max Megele ist für den Herbst 2010 geplant.

Prof. Dr. Sylvia Schraut
(München)

Geschichtsatlanten 1860-1960: Ergebnisse eines Vergleichs deutscher, österreichischer, britischer und nordamerikanischer Geschichtsatlanten

Ausgehend von einem in der Anfangsphase bereits einmal im Colloquium vorgestellten DFG-Projekt, das 2010 mit einer einschlägigen Monographie abgeschlossen wird, sollen beim Kartographiehistorischen Colloquium 2010 Ergebnisse des Projektes vorgestellt werden.

Der Analyse liegen die Geschichtsatlanten der Verlage Velhagen & Klasing (Deutschland), Hölzel (Österreich), George Philip (Großbritannien) und Henry Holt (USA) zugrunde. Im Spannungsverhältnis der Ausformung der jeweiligen nationalen Bildungssysteme und des universitären Faches Geschichte, das bildungspolitische und tagespolitische Anforderungen verortet, bieten die Atlanten die Basis für den breit angelegten transnationalen Vergleich der Entwicklung eines Mediums über ein Jahrhundert hinweg.

Wie die Analyse in transnationaler Perspektive gezeigt hat, handelt es sich bei Geschichtsatlanten um Werke, die ihre grundlegende Ausprägung Ende des 19. Jahrhunderts in der Hochphase nationalstaatlicher und imperialistischer Prozesse erhielten. Sie waren deutlich von den politischen und kulturellen Strömungen ihrer Entstehungsphase geprägt und behielten ihre prinzipielle als eurozentristisch und machtpolitisch zu charakterisierende Ausrichtung bis Ende der 1950er Jahre bei. Auf dieser Basis spiegeln deutsche und österreichische Atlanten in enger Anlehnung an staatliche Richtlinien die politischen Wandlungsprozesse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, während die britischen und amerikanischen Atlanten vorrangig das Geschichtsbild ihrer Konzeptionisten kartographisch in Szene setzten, ein Geschichtsbild das ohne nennenswerte Brüche vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre tradiert wurde.

Im Vortrag sollen insbesondere die folgenden Aspekte zur Sprache kommen:

- Wie lässt sich das Wechselspiel zwischen staatlichen bildungspolitischen Vorgaben, Ausprägung des Schulsystems, Atlantenmachern und Verlagen charakterisieren?
- Welchen Einfluss konnten Atlantenkonzeptionisten ausüben?
- Welche Rolle spielt die Tradierung überlieferter Geschichts- und Kartenbilder?
- Welche inhaltlichen Kanonisierungs-, Tradierungs- und Wandlungsprozesse lassen sich beobachten?
- Welche Entwicklungslinien lassen sich im eurozentristischen, an der räumlichen Interessenosphäre der jeweiligen Nationalstaaten orientierten kartographisch vermittelten Geschichtsbild erkennen?
- Und wie ist der Einfluss von Geschichtsatlanten im schulischen Kontext im gewählten Zeitraum zu bewerten?

Uwe Schwarz
(Königswinter)

Ein Spezialatlas im Dienste des deutschen Kolonialreichs

Im Blickpunkt des Vortrages steht der 1907 in zweiter und verbesserter Auflage in Berlin erschienene „Wirtschafts-Atlas der deutschen Kolonien“, herausgegeben von dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee e.V., Wirtschaftlicher Ausschuss der Deutschen Kolonialgesellschaft.

In diesem mit thematischen Karten bestückten Kolonialatlas sind neben zwei Übersichtskarten alle damaligen deutschen Schutzgebiete resp. Kolonien in Einzelkarten erfasst. Tabellenstatistiken von Einfuhr- und Ausfuhrgütern sind beigegeben. Darüber hinaus werden die Aktivitäten des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees erläutert.

Zum Inhalt nur so viel: Als moderne, intrakoloniale Verkehrsstränge erfahren die fertig gestellten Eisenbahnlinien und weiteren projektierten Trassen in Text und Karte einen besonderen Stellenwert. Ebenso sind die nicht minder bedeutenden Dampfschiffahrtslinien aus Europa und dem Deutschen Reich textlich und kartographisch erfasst. Zu den wesentlichen Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen zählen noch die in den einzelnen Kolonien eingerichteten Post- und Telegraphenanstalten. Die Telegraphenstandorte sind auf den Karten durch eine Liniensignatur miteinander verbunden. Viele andere Merkmale in Karte und Text beziehen sich auf Bodenschätze und landwirtschaftliche Produkte.

1907 – das Erscheinungsjahr des Wirtschaftsatlas steht im Zeichen des Beginns der dritten Phase der deutschen Kolonialpolitik, die bis zum Ersten Weltkrieg durch einen Konsolidierungsprozess gekennzeichnet ist.

Ziel des Vortrages ist es, typische Merkmale des Wirtschafts-Atlas herauszuarbeiten, die sich in Karten und Texten wiederfinden. Abschließend sollen zwei Kernfragen im Vordergrund stehen:

- Welchen Zweck erfüllte dieser auf die deutschen Kolonialgebiete spezialisierte Atlas?
- Und reichten die darin verarbeiteten Informationen aus?

Manfred Spata
(Bonn)

Wieviel Mercator steckt in der UTM-Abbildung?

Gerhard Kremer, genannt Mercator, ist heute bekannt als der größte Kartograph und Kosmograph des 16. Jahrhunderts. Seine Weltkarte von 1569 gründete erstmals auf einer winkeltreuen Zylinderabbildung. In besonderer Würdigung seiner Verdienste um diese sogenannte „Mercator-Abbildung“ benannten 1947 US-amerikanische Geodäten ihre neu konzipierte globale Kartenabbildung nach Mercator: *Universal Transverse Mercator Projection*, deutsch: *Universale Transversale Mercator-Abbildung*, kurz: *UTM-Abbildung*. Im Zuge des satellitentechnischen *Global Positioning System (GPS)* und des *World Geodetic System 1984 (WGS84)* haben die UTM-Abbildung und die zugehörigen UTM-Koordinaten eine global dominierende Stellung sowohl im militärischen als auch im zivilen Vermessungs- und Kartenwesen erobert. Auch in den civilen deutschen Kartenwerken der Landesvermessung und des Liegenschaftskatasters findet die UTM-Abbildung seit 1995 Anwendung. Somit erinnert bewusst oder unbewusst jede Nutzung einer UTM-Koordinate an Mercators grundlegende Idee einer winkeltreuen zylindrischen Abbildung der Erdkugel auf eine Kartenebene. Die US-amerikanische Namengebung ehrt zwar mit *Gerhard Mercator* einen der größten Kartographen der Neuzeit, aber welchen Anteil hat Mercator wirklich an dieser UTM-Abbildung? Welche anderen Geodäten trugen Wesentliches zur UTM-Abbildung bei? Der Beitrag erhellt die plausible Entwicklung von Mercator über Lambert, Gauß, Schreiber, Jordan, Böhler und anderen hin zur heutigen UTM-Abbildung.

Dr. Petra Svatek
(Wien)

Kartographie und Medizin in Österreich vom 16. bis ins 20. Jahrhundert

In Deutschland hat bereits eine Aufarbeitung der kartographischen Darstellung medizinischer Themen begonnen. Als Beispiel soll hier der Seuchenatlas von Heinz Zeiss (1942) erwähnt werden, der bereits bei einigen Wissenschaftlern in die Forschungen mit eingebunden wurde. In Österreich fand dieses Thema bis jetzt fast keine Beachtung. Dieser Vortrag soll erstmals einen Überblick über die medizinischen Karten bzw. die medizinischen Karteninformationen vom 16. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts geben. Gefragt wird nach den dargestellten Themen, deren methodischen Umsetzung, der Multidisziplinarität medizinischer Karten und nach der fachlichen Ausrichtung der Kartenmacher.

Medizinische Karteninformationen bildete im österreichischen Raum erstmals Wolfgang Lazius (1514-1565) ab. Er wies auf seiner Ungarn- und seiner Kärntenkarte Heilbäder mittels eines Wannensymbols aus. Dieser Hinweis auf Heilbäder blieb bis ins 19. Jahrhundert die einzige dem medizinischen Bereich zugehörige Karteninformation. Man findet sie zum Beispiel in Karten von Israel Holzwurm, Georg Matthäus Vischer, Peter Anich usw.

Im 19. Jahrhundert trat schließlich mit der Etablierung der thematischen Kartographie ein Wandel ein. Es entstanden die ersten Karten, die ausschließlich medizinische Themen veranschaulichten. Bevorzugtes Darstellungsthema waren Seuchen, die von Gelehrten unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen angefertigt wurden. Mit den immer wiederkehrenden Choleraepidemien befassten sich zum Beispiel der Epidemiologe am Wiener Allgemeinen Krankenhaus Anton Drasche (1826-1904, Karte „Die Cholera im österreichischen Kaiserstaat und in der Lombardie im Jahre 1855“) sowie der Geologe und Universitätsprofessor Eduard Suess (1831-1914, „Karte der Cholera-Epidemie im Jahre 1873 in sämtlichen Bezirken Wiens“).

Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts und im Speziellen ab dem Ende des Ersten Weltkrieges wandten sich immer mehr Wissenschaftler raumorientierten Themen mit medizinischem Hintergrund zu. Ein bevorzugtes Forschungsgebiet wurde zum Beispiel die Balneologie, in Rahmen derer man Karten über die Verbreitung von Mineralwässern und Kurorten anfertigte. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang unter anderem der Laryngologe Hermann Schrötter von Kristelli und der Privatdozent der Wiener Medizinischen Fakultät Karl Diem. Das umfangreichste medizinische Kartenprojekt war in der Zwischenkriegszeit die „Übersichtskarte der Moore in Österreich“ (Wien, 1934), an der Julius Heisig (Landwirtschaftlich-chemische Bundesversuchsanstalt Wien), Gustav Götzinger (1880-1969, Geologische Bundesanstalt), Karl Diem, Bruno Kubart (1882-1959, Professor für Phytopaläontologie an der Universität Graz) und Alfred Himmelbauer (1884-1943, Ordinarius für Mineralogie und Petrographie an der Universität Wien) mitgearbeitet hatten.

Ab den 1930er Jahren integrierte man medizinische Karten in den zu dieser Zeit aufkommenden Regionalatlanten (Bsp. Burgenlandatlas). Dabei wurden, gepaart mit neuen Darstellungsmethoden, neue Themen abgebildet, wie zum Beispiel der Wirkungsbereich von Krankenhäusern, die Verteilung von Ärzten, die Tuberkulosesterblichkeit usw.

